Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verficht die Interessen der arbeitenden Frauen Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz

**Band:** 11 (1916)

Heft: 4

**Titelseiten** 

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Vorkämpferin

Berficht die Interessen der arbeitenden Frauen 🔤 Herausgeber: Schweizer. Arbeiterinnenverband

Erscheint monatlich einmal Kann bei jedem Postbureau bestellt werden Jahresabonnement Fr. 1.50

**3ürich,**1. April 1916

Zuschriften an die Nedaktion richte man bis zum fünfzehnten jeden Monats an Frau Marie Hüni, Stolzestraße 36, Zürich 6

# Empor aus den Tiefen ins Sonnenland!

In alten Götter- und Seldensagen mancher Bölfer lebt ein Erinnern an eine weitentlegene, glückvolle Zeit. Wie ein schöner, lockender Traum kehrt diese Vorstellung immer wieder und verbindet sich in den Tagen großer wirtschaftlischer Kämpfe und Umwälzungen mit dem Sehnen der Wassen

nach besseren Zuständen, nach Freiheit, nach Glück. Auch das mit viel Weisheit und Verstand geschriebene Weschichts= buch der Juden, die bilder= reiche, in die Sprache des farbenfrohen Orients geklei= dete Bibel, erzählt vom verlorenen Paradies. Die fin= nende, dichtende Volksjeele hat die Ueberlieferung von Mund zu Mund, von Geschlecht zu Geschlecht weitergetragen, bis fie in umgewandelter Gestalt schriftlich aufgezeichnet und verewigt wurde.

Erst die neueren wissenichaftlichen Forschungen vermögen uns immer flareres
geschichtliches Denken und Berstehen zu lehren. Mancher
jeltsam und fremd anmutende
Borgang findet gerade und
nur allein mit Silse der
materialistischen Geschichtsauffassung, wie sie durch Mary
und Engels begründet wurde,
ihre Erklärung. So lichtet
sich auch das Dunkel der Entwickelungsgeschichte der Frau.

Henscheitstraum von einer uralten Glückseligkeit einst

Wirklickfeit gewesen ist. Wir wissen, daß durch lange Zwischenräume hindurch ein primitiver Kommunismus, ein einfaches Zusammenleben und Zusammenarbeiten unter den Gliedern der Hutverwandtschaftsfamilie, bestanden hat. Die göttliche, ursprüngliche Verehrung der Mutterschaft bereitete über die Frau ihren Glorienschein aus. Als Freie und Gleichberechtigte stand sie neben dem Manne.

Mit dem allmählich aufkommenden und sich immer mehr behauptenden heiligen "Eigentum" schwindet der uranfängliche Gemeinsinn und mit ihm die Freiheit der Frau. Sie wird wie das Vieh, wie der Voden, das persönliche, das private Eigentum des Herrn der Schöpfung. Noch ehe der erste Sklabe sich unter seiner Knute beugen mußte, hatte er die Frau, die Mutter seiner Kinder, zur ersten Skladin gemacht. Diese Gewalttat des Mannes suchte die christliche Kirche mit der Legende vom Sündenfall des Weibes zu verschleiern.

Seither ist das Leben der Frau in die Tiefen gebannt. Es ist eine lange Leidensgeschichte, eine Dornen-, ein Kreuzesweg. In der ganzen heidnischen Welt war die Frau

dem Manne untergeordnet. Religion, Recht und Sitte heiligten und festigten diesen Zustand. Selbst den bedeutendsten Denkern des Alter= tums war das Weib ein minderwertiger Mensch. Aristoteles tat den Ausspruch, ein Mann sei noch feige, wenn er so heldenmütig wäre, wie eine Frau. Plato sette dieser Meinung noch die Krone auf, wenn er im Sinblick auf die Seelenwanderung fagte, daß alle feigen und ungerechten Männer bei der Wiedergeburt "wie billig" zu Weibern miirden.

An dieser Auffassung hat auch das Mittelalter wenig geändert. Wie früher die Stlavin in den verschiedenen Arbeiten des Hantwerks im Dienste des Kantwerks im Dienste des Kartiarchen sich betätigen mußten, so war die an die Scholle gefesselte Hörige und die Leibeigene dem weltslichen oder geistlichen Herrn des Fronhoses mit ihrer Arbeitsfraft bedingungslos verpflichtet. Anschaulich berichtet Hartmann von der Aue, ein Zeitgenosse der Minnesänger

Hot. Harden von der Aue, ein Zeitgenosse der Minnejänger Gottfried von Straßburg, Wolfram von Sichenbach und Walther von der Bogelweide, in seiner um 1210 gedichteten Erzählung "Iwein" das Werken der Frauen auf einer Nitterburg. Ihrer dreihundert weben drinnen am Tor in einem Werthaus schwere Arbeit. "Vorteil haben wir nie von unster Müh und Plage", läßt er sie flagen. "Von Golde und von Seide wirfen wir Prachtgewande, schönre gibt sin keinem Lande. Nicht eine Stunde werden wir froh. Wir müssen zum Erbarmen uns müh'n mit Händen und Armen, eh' wir so viel erwerben, daß wir nicht Hungers sterben. Man gibt uns von dem Pfunde vier Pfennige zum Gedinge. Der Lohn ist allzu geringe sür Speise wie für Kleider. Von unsern Gewinn im Jahr, häusen sie Schätze auf für sich. Wir aber verschmachten

jämmerlich." Zur physischen Unterdrückung der Frauen gesellte sich



Nimmst Du auch Arbeit nach Eeierabend mit heim? Kann ich denn anders? Der Taglohn ist zu gering. Die Kinder schrei'n nach Brot.